

«Ich falle jeden Abend todmüde ins Bett»

Die Pächter gingen im Dezember Konkurs, nun hat Besitzer Paul Beutler das Hotel Toggenburg in Wildhaus nochmals übernommen.

Interview: Alain Rutishauser

Innerhalb von zehn Tagen haben Sie das Hotel Toggenburg wieder eröffnet. Was war dazu alles nötig?

Paul Beutler: Die ersten Tage waren chaotisch. Ich habe einfach funktioniert. Das ganze Team hatte verständlicherweise Fragen, die einen grossen Teil meiner Zeit in Anspruch nahmen. Die restliche Zeit war ich im Büro und habe die Papierberge abgearbeitet.

Sind Sie während dieser Zeit gesundheitlich an Ihre Grenzen gekommen?

Zum Glück bisher noch nicht. Klar, es gab einige schlaflose Nächte. Jeden Abend falle ich todmüde ins Bett. Dann finde ich einige Stunden Schlaf, bis es im Kopf wieder zu drehen beginnt. Und ich merke das Alter. Das ist wie beim Skifahren: Früher gab es einen Zwick, aber ich konnte weiterfahren. Heute stürze ich und weiss nicht einmal, wieso.

Inwiefern macht sich Ihr Alter bemerkbar?

Mit 77 bin ich längst nicht mehr so schnell und aufnahmefähig wie früher. Ich war fünf Jahre weg vom Fenster und nicht mehr strategisch in einem Betrieb tätig. In dieser Zeit ist einiges an Fachwissen verloren gegangen; im technischen Bereich, in der Digitalisierung oder bei Hotelbuchungen.

Welche Neuerungen gab es im Hotel Toggenburg?

Seit Oktober sind auf der Rückseite des Hauses Photovoltaikanlagen in Betrieb. Ausserdem wurde die Sauna erneuert und in der Küche Induktionsherde eingebaut. Im Dezember habe ich einen neuen Elektro-Pizzaofen beschafft. Kurz nach der Wiedereröffnung ist eine der beiden Schamotteplatten auseinandergebrochen, sodass es eine riesige Rauchentwicklung gab. Dank unserem Holzofen und einer Reserveplatte hielt sich der Schaden in Grenzen.

Wie haben die Gäste auf die Wiedereröffnung und Ihre Rückkehr reagiert?

Die Wertschätzung, die ich seither erfahren habe, hat Glücksgefühle bei mir ausgelöst. Ob im Hotel oder beim Spaziergang, die allermeisten finden es toll, dass ich das Hotel übernommen habe. Manche haben mir sogar ihre Hilfe angeboten. Eine Schliessung kam für mich zwar sowieso nicht infrage. Aber zu wissen, dass die Leute Freude haben, entschädigt zum Teil die Strapazen der letzten Tage.

Wie lange trauen Sie sich den Job noch zu?

Es ist sicher nicht mein Ziel, so lange weiter zu chrapfen, bis es mich nimmt. Ich habe aber fast mehr Sorge um meine Frau Brigitte als um mich. Sie merkt, dass ich angespannt bin, und leidet seit der Übernahme ebenfalls. Zu Hause bin ich zurzeit nicht immer der Freundlichste.



Der 77-jährige Paul Beutler sagt: «Die Wertschätzung, die ich seit der Wiedereröffnung erfahren habe, hat Glücksgefühle bei mir ausgelöst.»

Bilder: Andrea Tina Stalder

Aber ich bin überzeugt, dass ab Mitte Januar der Stress im Hotel etwas nachlässt.

Sie haben im Sommer 2018 das Hotel Toggenburg an Romy Renker und Tiago Fonseca verpachtet. Würden Sie rückblickend nochmals alles gleich machen?

Romy Renker hat viele Jahre bei mir in allen drei Toggenburger Hotels gearbeitet und ihre Sache sehr gut gemacht. Ich dachte daher, es sei ein Glücksfall für beide Seiten, zumal die ersten zwei Jahre auch super funktionierten. Dann kam die Pandemie, und das Experiment ging gehörig in die Hose. Nun muss ich mit 77 Jahren nochmals an die Säcke, auch wenn ich mir das nicht ausgesucht habe.

Wie haben Sie seit 2018, als Sie das Hotel abgegeben haben, Ihre Tage verbracht?

Ich habe meine Tochter Petra in der «Sonne» unterstützt und war in meinen anderen Hotels unterwegs. Ich habe mich um meine Frau gekümmert, die auch nicht mehr die Jüngste ist. Ausserdem gehe ich mit unserem Hund, einem bald zweijährigen Bolonka namens Grizzly, spazieren. Ich habe davor mein ganzes Leben mit Schäferhunden verbracht. Als der Letzte gestorben ist, wollte meine Frau einen kleineren Hund.

Welches sind weitere Hobbys von Ihnen?

Im Sommer bin ich mit dem E-Bike und zu Fuss auf dem Zwinglipass oder dem Rotsteinpass unterwegs. Ausserdem bade ich gerne im Schönenbensee gleich vor unserer Haustüre. Im Winter bin ich auf der

«Das Toggenburg hat nach wie vor grosses Potenzial. Die Hotels mögen nicht mehr die modernsten sein, aber sie haben eine Menge Charme.»

Paul Beutler
Besitzer Hotel Toggenburg

Piste, doch dafür blieb seit der Übernahme des Hotels keine Zeit. Sobald die Tage strukturierter werden und etwas Schnee fällt, werde ich wieder Ski fahren gehen. Da kann ich abschalten.

Vor 2018 waren Sie über vierzig Jahre im Toggenburg als Hotelier tätig. Welche Erinnerungen haben Sie an die Zeit?

Wir haben gearbeitet wie die Weltmeister. Ich habe mich sofort in die «Sonne», mein erstes Hotel im Toggenburg, verliebt. Am 31. Mai 1977 haben wir über Nacht mit dem Vorgänger das Inventar gemacht. Acht Stunden später, am 1. Juni, haben wir den Betrieb wieder eröffnet. Die Tage danach war volles Haus, wir waren nur am Herumrennen. Zehn Tage später habe ich meine Frau Brigitte in der «Sonne» geheiratet. Das ging alles Schlag auf Schlag. Dafür gab es keine Hochzeitsreise (lacht.)

Mitte der 1980er-Jahre ist die Stimmung in der Toggenburger Hotelbranche abrupt



Im Oktober wurde auf der Rückseite des Hotels eine Photovoltaikanlage in Betrieb genommen.

umgeschlagen. Weshalb war das so?

Die Anforderungen stiegen rasant an. Das Angebot an Hotels wurde umfangreicher, und die Gäste wurden anspruchsvoller und verwöhnter. Auf einmal musste alles modern und neu sein. Die Region verlor den Anschluss. Die «Acker»-Ruine erinnert seither an bessere Zeiten. Doch das Toggenburg hat nach wie vor grosses Potenzial. Die Hotels mögen nicht mehr die modernsten sein, aber sie haben eine Menge Charme.

Könnte das Klanghaus der Region den nötigen Aufschwung verleihen?

Ich bin überzeugt, dass das Klanghaus weltweite Ausstrahlung erfahren wird. Es ist zu hoffen, dass das gesamte Toggenburg davon profitiert. Viel wichtiger ist aus meiner Sicht aber, dass der Bergbahnen-Streit beendet wird und die Region wieder ein gemeinsames Billett bekommt. Das werde ich aber vermutlich nicht mehr erleben.

Früher haben Sie jeden Tag die Suppe gekostet und bei Bedarf zum Nachwürzen zurück in die Küche geschickt. Führen Sie das Hotel mit eiserner Hand oder sind Sie mit dem Alter etwas ruhiger geworden?

(lacht.) Das war in der «Sonne». Ganz ehrlich: Mein oberstes Ziel ist, dass der Gast zufrieden ist. Entsprechend muss ich auch mal etwas vorkosten. Wie soll ich sonst wissen, ob das Gemüse oder die Kartoffeln durch sind? Heute mag das verpönt sein, aber ich finde es nach wie vor richtig. Denn der Kunde reklamiert im Normalfall nicht.

Wann und wieso haben Sie sich in die Hotelbranche verliebt?

Meine Eltern führten ein Bergrestaurant im Zürcher Oberland. Zu meiner Zeit gab es keine andere Option, als die Koch- und Servicelehre zu machen, wenn ich keine «Lampe» wollte mit den Eltern. Aber natürlich gefällt mir der Beruf auch ungemal. Mal kümmerge ich mich

um die Gäste, dann mache ich das Büro und schliesslich helfe ich in der Küche aus – diese Vielfältigkeit hat mich schon immer fasziniert.

Haben Sie Ihren Kindern die berufliche Wahl gelassen?

Grundsätzlich schon. Meine Tochter Petra hat sich aus freien Stücken dazu entschieden, die «Sonne» zu übernehmen. Auch mein Sohn hat die Hotelfachschule gemacht. Heute arbeitet er aber bei einer Grossbank. Daran hatte ich anfangs etwas zu beissen.

Dann wäre angedacht gewesen, dass der Sohn das Hotel Toggenburg übernimmt?

Im Optimalfall ja. Ich kann aber verstehen, dass sich nicht jeder einen Hotelbetrieb antun möchte. Das ist ein 24-Stunden-Job, den man nicht allein bewältigen kann. Auch die Partnerin muss mitmachen wollen. Die Scheidungsrate in der Branche ist gross. Es hat nicht jeder 47 Jahre lang dieselbe Partnerin, so wie ich.

Wo sehen Sie sich in fünf Jahren?

Entweder in einem gemächlicheren Gang oder im Himmel. (lacht.) Nein, im Ernst. So wie jetzt möchte ich nicht mehr fünf Jahre weitermachen. Ich hoffe, innerhalb eines Jahres eine kompetente Direktion oder einen geeigneten Pächter oder Käufer zu finden. Bei der Grösse des Hotels muss die Person aber eine «eierlegende Wollmilchsau» sein, sprich ein Allrounder, der alle Aspekte eines Hotelbetriebs abdecken kann. Es wird sicherlich nicht einfach, so jemanden zu finden.